

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Neuenbürg.

Der alljährliche Weihnachts-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 10. Dezember 1907 u. dauert bis Sonntag den 5. Januar 1908.
Preise trotz großem Aufschlag in allen Artikeln unerreicht billig.

Emil Meisel.

NB. An den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten bleibt das Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.

Rabatt-Spar-Verein Pforzheim

(Eingetr. Verein.)

Wir bitten das verehrliche Publikum, die Mitglieder unseres Vereins bei allen Einkäufen berücksichtigen zu wollen; bei Barzahlung erhält jeder Käufer

5% Rabatt
in Form von Rabatt-Marken.

Das bei unseren Mitgliedern kaufende Publikum erhält bis 1. Dezember 1907

547 800 Mk. rückvergütet.

gewiss ein Beweis von der segensreichen Wirkung des Rabatt-Spar-Vereins, der auch in diesem Jahre wieder 1800 Mk. an wohltätige Anstalten und Vereine verteilt.

Für im Umlauf befindliche Marken sind über
115 000 Mark für die Kundschaft unserer Mitglieder sicher angelegt.

Volle Rabattbücher werden täglich von
morgens 8 bis mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr u. nachmittags
von 2 bis abends 7 Uhr in unserer Geschäfts-
stelle, Gymnasiumstrasse 17, eingelöst.

Der Vorstand.

Zu Weihnachten

empfiehlt

Gesangbücher

in den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden.

Gebetbücher,

Schulbücher u. Schreibhefte,

Jugendchriften,

Bilderbücher.

Alle Bücher, Schriften und Literaturwerke, wie solche in den Katalogen und Zeitungen angekündigt werden, bin ich zu ganz denselben Preisen wie auswärtige Buchhandlungen zu liefern in der Lage. Durch wöchentliche Sammelsendungen entsteht für den Besteller keinerlei Zuschlag, während für besonders bezogene Bücher event. die Postkosten in Anrechnung kommen.

Für den Weihnachtstisch bestimmte Sachen wollen gefl. noch vor dem 20. ds. aufgegeben werden. Bei den später bestellten Büchern könnte eine Gewähr für Eintreffen zum Weihnachtsabend nicht übernommen werden.

C. Meeh,

Buchhandlung und Buchdruckerei des „Enztälers.“

Waschen Sie nur mit
Schneekönig
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Rechnungsformulare liefert billigst

C. Meeh.

Hübsch dekorierte
**Delikatess-, Flaschen-
u. Früchten-Körbe**

Inhalt nach Wahl der verehrl. Kunden.
Preisliste gratis und franko.
Bestellungen zu den Festtagen erbitte mir
möglichst frühzeitig.

**Karl Kiedaisch, Delikatessen,
Pforzheim.**
Telephon 26.

Anlehen,

welche vom Tage der Einlage
ab mit 4% verzinst werden,
nimmt bis auf weiteres an (auch
von Nichtmitgliedern)

**Gewerbebank Neuenbürg,
W. m. u. S.**

Stempelfarbe

für
Fleischbeschauer

wie vorgezeichnet: violett—gift-
frei, zu haben bei

C. Meeh.

Feinstes
**milchgemästetes Tafelgeflügel,
franz. Pouarden, Truthahnen,
Gänse, Enten, Hahnen, Tauben u.
Suppenhühner.**

Versand nach auswärts.
Bestellungen zu den Festtagen erbitte mir
möglichst frühzeitig.

**Karl Kiedaisch, Delikatessen,
Pforzheim.**
Telephon 26.

Großer Räumungs-Verkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen:

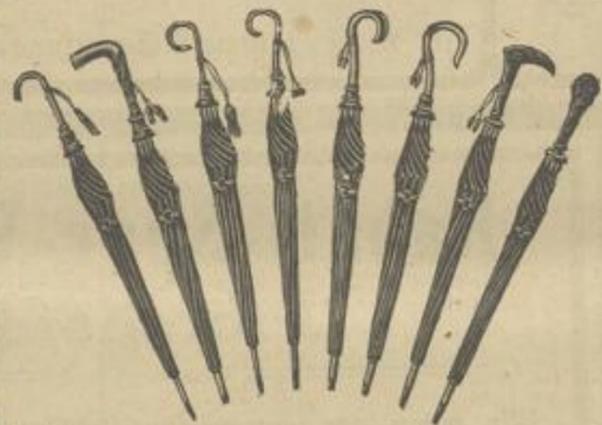
Schwarze und farbige Frauenpaletots,
Schwarze und farbige Jacken,
Schwarze und farbige Kragen,
Kinder-Jacken und- Kragen,
Morgenröcke, Unterröcke, Costümröcke,
Blusen und Kinderkleidchen.

**Krüger & Wolff, Pforzheim,
Schlossberg 7.**

Robert Katz,

**Sonnen- und Regenschirmfabrik,
Pforzheim,**

Blumenstraße, vis-à-vis Konditorei Friedrich.
Ältestes, größtes und feinstes Plaggeschäft.
Gründung 1840.



Ein nützliches, praktisches, passendes und
schönes

Weihnachts-Geschenk

ist und bleibt ein

Schirm.

Durch günstige Materialabschlüsse bin ich in der
Lage, ein reich und gut sortiertes Lager

Regenschirme

nur eigenes Fabrikat, sowie
Sonnenschirme und Entoutcaß
für Herren, Damen und Kinder
zu den billigsten Preisen anbieten zu können und
bittet um geneigten Zuspruch

der Obige.

Empfehlenswert als weiteres sehr praktisches
Geschenk, ganz neu zugelegt

Spazier-Stöcke

in größter Auswahl und jeder Preislage.

Auswahl-Sendungen nach auswärts
stehen jederzeit gerne zur Verfügung.

Sämtliche Schulbücher

empfehlen zu billigsten Preisen **C. Meeh.**

Puppenwagen, Puppensportwagen

Leiterwagen, Kinderstühle, Blumentische,
Sessel, Noten- und Arbeitsständer, Wäschepuff,
sowie sämtliche Korb- und Bürstenwaren
in größter Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt

L. Rempp, Pforzheim,

Inhaber: Chr. Schmelzer,
Ecke Blumen- und Brüderstraße.

Reparaturen solid und billig.

**Ein
empfehlens-
wertes
Geschenk!**

Manche Eltern aus unserem Leserkreis haben schon,
wie uns des öfteren mitgeteilt wurde, dem in weiter
Ferne weilenden Sohn oder Tochter eine große Freude
dadurch bereitet, daß sie bei uns ein

**Jahres-Abonnement auf den
„Enztäler“ nach dem Ausland**

bestellt haben.

Der Preis beträgt für das ganze Jahr **M. 4.80**
+ **M. 5.20** Portoerfab.

Der Versand geschieht jede Woche einmal.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Verlag des „Enztälers“.

Rundschau.

Berlin, 16. Dez. Der „Reichsanz.“ meldet die Verleihung des preussischen Kronenordens II. Klasse an den Direktor der württemb. Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Dr. v. Ableiter in Stuttgart.

Berlin, 16. Dez. Der „Reichsanz.“ schreibt: Im Ministerium des Innern fand am 14. d. M. eine Sitzung des Kuratoriums der Reichsbank unter dem Vorsitz von Bethmann-Hollweg statt, woran außer dem Berichterstatter, Präsidenten Koch, die Bundesratsbevollmächtigten Bayerns, Württembergs und der Hansestädte teilnahmen.

Berlin, 16. Dez. Eine Regierungsvorlage über die Erhöhung der Silberausprägung in erheblichem Umfang wird, wie die „Militärpolitische Korrespondenz“ meldet, dem Reichstag bald nach Ablauf der Weihnachtspause zugehen. Der voraussichtlich sehr bedeutende Reingewinn aus dieser Maßnahme soll zur Deckung außerordentlicher Ausgaben des Reichs und zur Verstärkung der seit längerer Zeit unzureichenden Betriebsmittel der Reichshauptkasse Verwendung finden.

Berlin, 16. Dez. Der Verein ehemaliger Kameraden württembergischer Truppen veranstaltete hier eine Gedenkfeier und ein Waffenbrüderfest. Vertreter des württembergischen Armeeoberkommandos, sowie der hierher entlassenen württembergischen Beamten hatten sich zahlreich eingefunden. Ferner waren anwesend Vertreter der „Pommern“ und des „Eisernen Kreuzes“ und Mitglieder des Vereins der württembergischen Kameraden.

Prinz Heinrich von Preußen hat sich jüngst sehr mißbilligend über die wilden Autofahrer ausgesprochen, die durch ihr unvorsichtiges schnelles Fahren fortgesetzt Unheil anrichten und den Automobilport schädigen. Wie recht der Prinz hat, zeigt die fast unglaubliche Tatsache, daß im Deutschen Reich nach einer Statistik, die von dem Ingenieur Ruhn auf Grund des vom kaiserlichen Statistischen Amt und vom Polizeipräsidium in Berlin zusammengestellten Materials bearbeitet worden ist, in einem Jahre etwa 4000 Unfälle, an denen Automobile beteiligt waren, verzeichnet worden sind. Bei diesen Unfällen wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. September vorigen Jahres 51 Menschen getötet. Diese Zahl stieg im Sommer 1907 auf 82. Für das ganze Jahr 1907 beträgt also die Anzahl der durch das Kraftfahrzeug getöteten Menschen rund 130. Die Zahl der Verletzten betrug in demselben Zeitraum etwa 3000! Das Verhältnis der verletzten Automobilisten zu den verunglückten Straßenpassanten ist das von 25 zu 75, das Verhältnis der getöteten Kraftfahrer zu den getöteten Straßenpassanten 35 zu 65. Der durch die Unfälle herbeigeführte Sachschaden wird vom kaiserlichen Statistischen Amt im Halbjahre auf 117 320 Mk. geschätzt, das würden im ganzen Jahre mindestens 600 000 Mark sein. 500 mal entzog sich der Führer des Kraftfahrzeuges der Feststellung durch die Flucht, und etwa 120 mal versuchte er sich ihr durch die Flucht zu entziehen. Aus den verhängten Geldstrafen ist zu ersehen, auf wessen

Seite die Schuld des Unfalles lag. 89 Prozent der Geldstrafen wurden über die Automobilisten und nur 11 Prozent über die Führer des anderen Fuhrwerks oder über die dritte Person verhängt. Ein gerichtliches Strafverfahren wurde im Halbjahre 695mal eingeleitet, davon wurden 90% Automobilisten, 7,5% Führer anderer Fahrzeuge oder dritte Personen und 2,5% Unbekannte betroffen. Mit Recht kann ein verstärkter Schutz gegen die Rücksichtslosigkeit der wilden Fahrer verlangt werden.

München, 15. Dez. Gestern wurde das Urteil in dem Prozeß gegen die falschen „Grafen Barum“ gesprochen, die u. a. Betrügereien in großem Maßstabe verübt haben. Johann Will erhielt 14 Jahre Zuchthaus, Jakob Will 8 Jahre Gefängnis, Josef Will 8 Jahre Gefängnis, Albrecht Hofmann 9 Jahre Zuchthaus, Georg Huber 1 1/2 Jahre Gefängnis, Josef Huber 6 Monate, Julius Klotz 8 Monate, drei weitere Angeklagte je 14 Tage Gefängnis. Der Schluß der Verhandlung, wie auch die weitere Zeugenvernehmung bot eine Reihe erheiternder Momente. Es wurde erwiesen, daß sich der Angeklagte zunächst einmal mit seiner ganzen Bande tatsächlich nach Wien begeben hat. Dort hat er im Lustschloß Belvedere mit Hilfe eines besessenen Schloßknechts die schon mitgeteilte Räuberszene gespielt, die voll köstlichen Humors ist. Er trat in ein Schlafzimmer und teilte seinen Gefährten mit verhaltener Stimme mit, daß sie sich in seinem Geburtszimmer befänden, dabei traten ihm Tränen in die Augen. In diesem Moment meldete sich ehrsüchtig der Kastellan mit den Worten: „Sein'stad, kaiserliche Hoheit, es komm'n schon noch bessere Zeiten.“ Dann küßte der Kastellan dem weinenden „Thronfolger“ gleichfalls die Hand. Diese Szene machte alle Schwankenden glaubensstark. Später lockte der „Thronfolger“ auch die Apothekerfamilie Seidl nach Wien, der er eine ähnliche Szene vorspielte und die er dadurch zur Hergabe von 9450 Mk. verleitete. Die Ehefrau Seidl entzückte er außerdem noch durch die Dedikation „seiner Gedichte“, die ihm alle Ehre machen würden, wenn sie wirklich sein eigenes Produkt wären. Tatsächlich handelt es sich aber um Werke Goethes und Heines, die er in der Muse seiner Zuchthausstunden auswendig gelernt hatte, wie sich denn Will überhaupt im Zuchthaus eine gewisse Halbbildung aneignete, die es ihm ermöglichte, so viele Gutgläubige hinter List zu führen. Auch als Geistlicher trat Will zeitweise auf, las Messen und erteilte Absolution. Er ließ sich als hoher Kirchenfürst prächtig aufnehmen und bedienen, erzählte, daß er in Rom mit dem Papst gesprochen habe u. a. m. Einigen besonders zahlungslustigen verehrte Will sogar den österreich. „K. u. K. Hoflieferanten“-Titel. Ueberall rechneten es sich die Geschäftsleute zur Ehre an, für die „Herren Grafen“ etwas auslegen zu dürfen. Einem Bauer, der ihm ein paar Tausend Mark verschaffte, überreichte Will sogar ein Testament über 300 000 Mk., das er nach seiner Thronbesteigung realisieren wollte. Kurzum, der „Gammerkönig“ arbeitete mit den plumpsten Mitteln, und trotzdem gelang es ihm, Unzählige auf den Leim zu locken und gehörig auszuplündern. Seine „Getreuen“ standen völlig unter

seinem Banne und gehorchten fast widerspruchslos seinen Befehlen. Johann Will selbst hielt bis zur letzten Minute der Verhandlung an seiner Rolle fest. Er bitte die Presse, seine Worte möglichst genau zu verbreiten, damit sein unglückseliges Schicksal bekannt werde und man sich in Oesterreich seiner erinnere. Wenn er dereinst aus dem Zuchthause herauskomme, würde es wohl um „sein armes Oesterreich“ besser stehen und alles anders kommen. Zum Schluß der Verhandlung werden die umfangreichen Vorstrafen der Mitglieder der Bande verlesen. Johann Will, der Führer der Banditen, hat bereits 8 Jahre Zuchthaus wegen Betrugs und Urkundenfälschung hinter sich. 10 Jahre Zuchthaus hat er noch zu verbüßen. Auch die anderen Angeklagten sind, bis auf einen, bereits alle mit schweren Strafen vorbestraft. Die Gutachter erklärten Johann Will für einen Hochstapler, der wohl verbrecherisch veranlagt, aber nicht unzurechnungsfähig sei. Er sei im vollen Besitz seiner Geisteskräfte. Dagegen protestierte eine seiner anwesenden Beliebten, die erklärte, Will sei verrückt; er habe sie einmal als Gräfin vorgestellt, und als sie dann sprechen wollte, habe er sie angeschauzt, sie solle ihr Bauernmaul halten. (Heiterkeit.) Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Hamburg, 16. Dez. Der Hamburger Kohlendampfer „Alara Blumenfeld“ ist in der Nordsee gesunken. Die Mannschaft wurde von einem zu Hilfe eilenden Dampfer an Bord genommen und gerettet.

Strasbourg, 14. Dez. In den Anlagen der Drangerie beging gestern morgen ein 30-jähriger praktischer Arzt aus der Pfalz einen Selbstmord, dessen Tragik geeignet ist, allgemeines tiefes Mitleid zu erwecken. Wie der „Str. P.“ von Angehörigen mitgeteilt wird, war der junge Arzt mit seiner Frau, mit der er vorgestern in Neustadt a. d. S. den Bund fürs Leben geschlossen hatte, auf der Hochzeitsreise begriffen, deren erste Station hier in Strasbourg gemacht wurde. Morgens verließ der junge Mann das Hotel, kaufte sich in einem hiesigen Geschäft die totbringende Waffe und begab sich nach der Drangerie. Dort hörte man plözlich hintereinander zwei Schüsse fallen und nach Verlauf einer Viertelstunde fanden Gärtnere die Leiche des unglücklichen Mannes mit einer Schußwunde im Kopf etwa hundert Meter vom Eingang am Ruprechtsauer Tor entfernt in den Anlagen liegen. In der Tasche des Toten befanden sich mehrere Briefe, darunter ein Abschiedsbrief an seine junge Frau. Bald nach der Tat erfuhr die schwergeprüfte Frau von dem tragischen Ende ihres Mannes.

Scheibhardt i. El., 11. Dez. Der nahe Wienwald ist für unsere Bewohner eine schöne Einnahmequelle. Holzhauer und Fuhrleute finden lohnenden Verdienst. Daß hier in der Ebene so mächtige Eichen wachsen, wird manchen in Erstaunen setzen. Diesen Sommer wurde eine Eiche von 6,48 Festmeter zum Preise von 1130 Mk. nach Wschaffenburg geliefert. Eine noch größere von 7,58 Festmeter war in Nürnberg ausgestellt. An Brennholz sind schon über 3000 Stier gehauen.

Das Schloß zu Baden-Baden.

Historische Erzählung von Eugen Simson.

Le Tellier suchte den stechenden Eindruck dieser Bemerkung unter einem zweideutigen Lächeln zu verbergen. „Es kann dem Scharfblick Eurer Durchlaucht nicht entgehen, daß der längere Aufenthalt in dieser Stadt von mancherlei Unannehmlichkeiten begleitet sein muß, die wir bei aller Strenge und dem besten Willen nicht zu beseitigen vermögen.“

„Ihr wißt Euren Auftrag doch wenigstens anständig einzukleiden“, unterbrach ihn die Markgräfin; „aber auf mein Fürstentum, ich werde das Schloß nicht verlassen, außer durch Gewalt.“

„Es gibt eine Gewalt der Umstände“, sagte Le Tellier mit Achselzucken.

„Ja“, entgegnete die Fürstin, „aber die Umstände sind meist von dem Willen der Menschen abhängig. Eure Nation, Herr Oberst, will die gebildetste in Europa sein, allein ich muß bezweifeln, ob die Geschichte dieser Zeit einen solchen Anspruch rechtfertigen werde.“

Sie schien eine Antwort zu erwarten, als aber keine erfolgte, fuhr sie fort:

„Morgen ist, wenn ich nicht irre, der 24. August. Ihr werdet ihn ohne Zweifel feierlich begehen.“

„Warum sollten wir das?“ fragte der Oberst, welcher nicht gleich den Sinn ihrer Rede begriff.

„Zum Andenken der großen Hochzeit (Die Blut-

hochzeit von Paris), die an diesem Tage in Paris gehalten wurde.“

Ein glühendes Rot überzog das bleiche Antlitz des Obersten; er stand auf, murmelte ein unverständliches Kompliment und entfernte sich.

Tiefes Schweigen herrschte in dem kleinen Kreise, der die Markgräfin umgab. Sie unterbrach es endlich mit den Worten:

„Ich traue wenig auf die Zusage des Marschalls und fast ebensowenig darf ich auf die Wirkung des Briefes rechnen, den der Kardinal an den König schrieb. Solche Briefe kommen gewöhnlich nicht vor Ludwigs Augen. Hätte ich aber auch noch Hoffnungen hegen können, so würden sie durch die Äußerungen des Obersten, deren Sinn mir klar genug ist, gänzlich vernichtet worden sein. Fest steht aber auch mein Entschluß, diese Mauern nicht zu verlassen, bis sich ihnen die verzehrenden Flammen nähern und mir auf meinem Wege leuchten.“

Unter Sorgen und Betrachtungen mancher Art war allmählich die Dunkelheit der Nacht hereingebrochen. Die Markgräfin saß mit Schauenburg und ihrem Hofmeister in einem Zimmer, welches an ihr Schlafgemach stieß und besprachen sich über einen Zufluchtsort, wenn auch Forbach keine Sicherheit mehr gewähren sollte, als plötzlich Hartmud hereintrat. „Um Gottes willen, welcher Gefahr habt Ihr Euch ausgesetzt! Wie leicht könnt Ihr umherstreifenden Franzosen in die Hände fallen!“

„Ich kenne die Gebirgswege und bin nicht ohne Bedeckung.“

„Aber was bringt Euch zu uns?“ fragte die Fürstin.

„Die Besorgnis um Eure Durchlaucht“, antwortete der Kavaliere. „Französische Streifer haben sich schon bis eine Stunde von Gernsbach gewagt und wo jetzt Baden steht, wird vielleicht in wenigen Tagen nur eine rauchende Brandstätte sein. Ich wünsche darum zu erfahren, wann meine Fürstin abzureisen und welchen Weg sie zu nehmen gedenkt, damit ich einige Sicherheitsmaßregeln treffen könnte.“

„Meine Abreise hängt von den Ereignissen ab“, antwortete die Markgräfin freundlich; „wie aber die Sachen liegen, werde ich vielleicht morgen schon gezwungen sein, diesem Aufenthalte, der mir so manche schöne Erinnerung bewahrt, auf immer Lebewohl zu sagen.“

„Auf immer?“ riefen Berta und Anna betroffen.

„Sollen wir denn künftig in Ruinen wohnen?“ sagte die Fürstin mit einem schnell hinstrebenden Lächeln, während in ihren Augen Tränen zitterten.

Schauenburg stand mit verkränkten Armen da und starrte auf den Boden. Hartmud schlug sich vor die Stirn und seine Blicke zeigten finstere Nachdenken, die beiden Mädchen aber suchten ihre Tränen zu verbergen.

Ein Diener trat jetzt herein und überreichte der Markgräfin ein kleines veriegeltes Papier.

„Ein Fremder hat es Ihnen abgegeben“, sagte er. „Ein Fremder? Hat er seinen Namen nicht genannt, oder nicht gesagt, von wem dies Brieflein komme?“

Der Bediente verneinte, die Fürstin erbrach das

Der reichste Berliner hat nach den neuesten Steuerergebnissen ein jährliches Einkommen von mehr als 3 Millionen Mark. „Einkommens-Millionäre“ gibt es 14 und „halbe Millionäre“ 40. Die Zahl der Steuerzahlenden überhaupt beträgt 602 265, wovon rund 59 500 ein Einkommen von über 3000 Mk. haben.

Elbing, 10. Dez. Frau Luise Küster, die Schwiegermutter des Hauptmanns Nette, ist heute 103 Jahre alt geworden. Sie ist noch sehr munter, besitzt einen gelegneten Appetit und einen regen Geist, nur das Augenlicht ist im Laufe der Jahre verloren gegangen. An ihrem heutigen Geburtstag hatte sie sich einen kleinen Kreis von Damen eingeladen, mit denen sie bei Kaffee und Kuchen fröhlich vereint war.

Vom Bodensee, 16. Dez. Professor Gottfried Angerer, Direktor der Musikakademie in Zürich, kann auf eine zwanzigjährige Tätigkeit als Chorleiter des Männergesangsvereins Harmonie Zürich zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat ihn der Verein mit einem großen Festakt in der Tonhalle geehrt und ihm zum Geschenk die stattliche Summe von 3000 Franken gemacht. Angerer, der auch Komponist zahlreicher sehr beliebter Männerchöre ist und sich auf dem Gebiete des Chorgesanges einen bedeutenden Namen geschaffen hat, war früher württembergischer Lehrer. Er ist aus dem Oberamt Waldsee gebürtig.

London, 16. Dez. Gestern früh traf Roosevelt in Hampton Road ein, um eine Parade über die Flotte der 16 Schlachtschiffe abzunehmen, ehe sie ihre auf 13 000 Meilen berechnete Fahrt um Kap Horn herum nach der kalifornischen Küste antritt. Die Flotte ist in zwei Geschwader von je zwei Divisionen eingeteilt. Wenn irgend ein Land kriegerische Absichten gegen Amerika hegt, so wird, hofft man, die bloße Tatsache der feststehenden Kampfbereitschaft Americas und der großen Stärke der von Admiral Evans geführten Flotte dazu dienen, der weiteren Verbreitung solcher feindseliger Pläne ein Ende zu machen. Dies an sich schon sensationelle Ereignis wird von dem weitaus größten Teil der amerikanischen Pressen zum Anlaß von überaus kriegerischen Fanfaren benutzt. Die amerikanische Presse, sagte heute der Daily Telegraph, scheint die Situation in bedauerlicher Weise zu verkennen. Die wirkliche Gefahr hängt nicht von Amerika ab, sondern davon, wie lange die Geduld Japans dauert. Japan hat jahrelang ähnliche Fanfaren auszulassen mit Geduld hingenommen und wird sich auch jetzt von Amerika nicht blaffen lassen. Die Flotte, die heute die große Ausfahrt unternimmt, ist bei weitem die größte Streitmacht, die jemals in der ganzen Geschichte der Welt unter dem Kommando eines einzigen Mannes gestanden

hat. Sie ist erheblich größer als irgend eine der verschiedenen englischen Flotten, größer auch als die berühmte spanische Armada oder die traurige Flotte, die Koschdjestwensky in siebenmonatlicher Irrfahrt zum Kriegsschauplatz geführt hat. Die Flotte besteht aus 16 erstklassigen Schlachtschiffen, von denen das älteste noch keine 10 Jahre alt ist. Sie ist bemannt mit 13 000 Mann und hat 850 Geschütze, darunter 54 allerschwerste, die mindestens 12 oder 13 Kaliber zeigen. Außerdem ist diese Flotte bis an die äußerste Grenze der Tragfähigkeit beladen mit fertiger Munition. Begleitet wird die Flotte von 6 Zerstörern und 22 Kohlendampfern, die, was auch recht interessant ist, sämtlich englische Fahrzeuge sind, da die amerikanische Flotte kein eigenes geeignetes Kohlschiff besitzt. Außerdem wird sich dieser Armada anschließen ein zweites Geschwader, bestehend aus 10 erstklassigen Kreuzern und 2 weiteren Schlachtschiffen, so daß also diese Streitmacht, wenn sie in San Franzisko eintrifft, besteht aus 18 Schlachtschiffen, 10 Kreuzern und mindestens 5 Zerstörern. Die Kosten für diese Fahrt, die mehrere Monate dauern wird, sind vorläufig auf 12 Millionen Mark geschätzt; die Strecke, die zurückzulegen ist, beträgt rund 14 000 Seemeilen. Die Fahrt soll durch die Straße von Magellan gehen, notorisch eines der gefährlichsten Gewässer der Welt.

Unwetter und Schiffsunfälle. In den letzten Tagen wüteten in weiten Gegenden Europas, vor allem aber an der englischen und französischen Küste Schneestürme, die auch viele Schiffsunfälle zur Folge gehabt haben. An der Südküste Englands ist ein unbekannter Schooner in der Höhe von Swanage gesunken. Die Besatzung ist wahrscheinlich verloren. Weite Strecken Landes sind überschwemmt, die Wege sind unpassierbar.

Aus London, 16. Dez. wird gemeldet: Der Orkan, der Samstag und Sonntag über den Kanal und die südenglische Küste niederging, ist nach den amtlichen Mitteilungen der meteorologischen Station in London das stärkste Unwetter seit 22 Jahren gewesen. Am Samstag scheiterten an der englischen Küste nicht weniger als 35 Schiffe, darunter ein amerikanischer Siebenmaster, der vollständig kenterte und hielob an die Klippen geworfen wurde. Auf diesem siebenmastigen Fahrzeug, das Petroleum führte, ertrank die gesamte Mannschaft von 18 Personen mit Ausnahme des Kochs, der von den Wellen auf die Klippen geworfen wurde und dann schwer verletzt geborgen werden konnte. Die Zahl der insgesamt während des Orkans umgekommenen Schiffsmannschaften ist nicht bekannt, wird aber auf 120 geschätzt. Unter den verloren gegangenen Fahrzeugen befinden sich keine deutschen Schiffe.

Auch die deutsche Kaiserflotte, bestehend aus der „Hohenzollern“, „Königsberg“ und „Sleipner“ die in Kiel wieder eingetroffen ist, hatte mit schwerem Sturm zu kämpfen.

An der Küste bei Bayonne scheiterte der schwedische Dreimaster „Padusa“ aus Boo bei Helsingborg. Von der 11 Mann starken Besatzung, welche schwimmend das Land zu erreichen versuchte, wurden 7 Mann gerettet. Das Schiff ging unter.

In Südtirol ist starker Schneefall eingetreten. Der Verkehr über den Nollepass (nach Italien) ist unterbrochen. — Nach 20stündigem Regenguß, wozu Sturm, Hagel und Schnee kamen, sind die englischen Niederungen überflutet. Am schlimmsten sind das Themse- und Severntal heimgesucht, wo viele Wohnhäuser vom Verkehr abgeschnitten sind.

Paris, 12. Dez. Während der Diskussion der französischen Kammer über das französische Marinebudget ist es zu einem bemerkenswerten Intermezzo zwischen dem Marineminister und dem Deputierten Grosdidier gekommen. Der Deputierte fragte an, warum für die französischen Neubauten nicht ähnliche Kessel wie für die englischen Dreadnoughts geplant seien? Der Minister erklärte, er habe zur Prüfung der Frage eine Kommission nach England gesandt; deren Bericht erkläre, die englischen Kessel stellten keinen Fortschritt neben dem letzten französischen Typ dar. Derauf warf der Deputierte ein, die Dreadnought-Kessel seien in Frankreich in den La Courneuve-Werken und nicht in England hergestellt. Der Minister gab das zwar zu, behauptete aber weiter, die Kessel seien zwar in Frankreich gebaut, aber doch englische Kessel. Es stellte sich heraus, daß sie in dem Werk der Firma Bobcoz and Wicog in La Courneuve bei Paris gebaut sind. Und zwar gab die englische Firma die Kessel an ihr französisches Werk, weil dort 11 sh. per Zentner an französischer Schiffsbaupremie verdient werden konnten! Es ist sicherlich schwer, keine Satire zu schreiben, wenn auf diese Weise die französische Regierung auch noch die englischen Dreadnoughts mitbezahlen muß, während sie selbst mit ihrem Flottenbau die trübsten Erfahrungen macht.

Tiflis, 14. Dez. Eine etwa 60 Mann starke Räuberbande führte die Entgleisung eines Postzuges auf der Karlsbahn herbei, wobei die 2 Lokomotiven die Böschung hinabstürzten. Der Postwagen, 2 Gepäckwagen und der Wagen für die Schutzwache des Zuges wurden zertrümmert. Die Räuber beschossen den Zug und schleuderten 8 Bomben, von denen 4 explodierten. Die Wache vertrieb die Räuber, wozu 5 getötet wurden. 4 Mann des Zugpersonals und 1 Rekrut wurden verwundet.

Blatt, welches nichts enthielt als das Wort: „Demain!“ („Morgen“ die Red.)

„Sonderbar“, sagte die Fürstin, indem sie das Papier den beiden Kavaliern überreichte, „sonderbar! Doch das eine Wort ist so verständlich als hunderte, „morgen“ wird Baden-Baden nicht mehr sein. Dieses Blatt enthält eine Warnung, von wem sie auch kommen mag!“

„Ich hatte nichts anderes erwartet!“ äußerte Hartmud.

„Ich fürchte“, sagte Schauenburg, „der französische Hof arbeitet an seinem eigenen Untergange. Seine ganze Stärke ist nur noch in den Leidenschaften der Gewalthaber, aber was werden sie beginnen, wenn dem Volke zulezt auch nichts mehr bleibt als seine Leidenschaften?“

Das Gespräch währte noch einige Zeit; Reichenstein beurlaubte sich hierauf und die meisten Personen am Hofe durchwachten den größten Teil der Nacht unter ängstlicher Erwartung des nächsten Morgen.

Das verhängnisvolle Fest des heiligen Bartholomäus erschien.

Die Sonne ging heiter auf, als wolle sie die Menschen zur Eintracht ermahnen und zu brüderlicher Liebe. Feierlich erklangen die Glocken in den Kirchen, aber zum letztenmal vernahmen die Einwohner diese Stimme frommer Erweckung. Im Schlosse war schon mit der Dämmerung alles lebendig, doch hörte man keine lauten, raschen Tritte, keinen freundlichen Morgengruß; auf jedem Gesicht lag der Ausdruck der Furcht, jedes Herz klopfte ängstlich. Nur die Markgräfin zeigte Ruhe und jenen hohen Mut, der bei annähernden Gefahren oft unerklärlicher steht im Busen des Weibes als in der Brust des Mannes, indem er dort aus einem unendlichen Vertrauen hervorgeht, während es hier nur im Bewußtsein eigener Kraft ruht, die sich im Gefühl unabwendbarer Notwendigkeit verlieren muß.

Die Markgräfin hatte eben ihr Morgengebet be-

endigt und trat an eines der Fenster, die in den Hof gingen. Plötzlich bemerkte sie schwarze Rauchwolken, welche in der Nähe des Schlosses sich langsam ausbreiteten und mit Nähe emporstiegen. Eine schreckliche Ahnung ging durch ihre Seele. Die Wolken wurden stärker und erhoben sich schneller und bald sah man rötliche Flammen durch den Qualm aufblitzen und knisternde Funken wie leuchtende Insekten umherfliegen. Einige Diener stürzten in den Hof und riefen: „Das Frauenkloster brennt, die Franzosen haben es angezündet.“

Die Markgräfin hatte dieses Kloster am Eingange in das Schloß an der nordwestlichen Seite erbaut. Die Bestimmung der Nonnen war, sich mit weiblicher Erziehung zu beschäftigen, und in ihrer Kirche wollte die Fürstin ihre letzte Ruhestätte finden. Sie stand lange unbeweglich und starrte in das furchtbare Element, welches jetzt das Werk der Zerstörung begann. Die Rauchwolken wichen jetzt allmählich den Flammen, die aus allen Oeffnungen hervorströmten, und bald wie ein Feuermeer zusammenschlossen. Die Ballen des brennenden Gebäudes ertönten wie ächzende Geisterstimmen und die Glocken fingen zu läuten an, als würden sie von unsichtbaren Händen bewegt. Allmählich füllte sich der Schloßhof mit stinkendem Rauch, und die Funken fielen auf die Fenstergesimse nieder. Jetzt erst gab die Fürstin Befehl zur Abreise; die bereits gesattelten Pferde wurden vorgeführt, sie stieg auf mit ihrem Gefolge, warf noch einen schmerzlichen Blick auf das herrliche Gebäude, und schlug den Gebirgsweg ein, der sie in der Nähe der Teufelskanzel auf den Weg nach Gernsbach brachte. Als die Flüchtlinge die Höhe am Fuße des großen Staufen erreicht hatten, bemerkten sie rechts im Walde blihende Gewehre, erkannten aber sogleich an den grünen Eichenzweigen auf den Hüften, daß es Leute seien, die von Reichenstein zu ihrem Schutze ausgesandt worden. Die Markgräfin nebst Schauenburg und

die beiden Frauen stiegen ab, um von der Teufelskanzel noch einen Blick auf Baden zurückzuwerfen. Wenn sie auf die Szene, die sich ihnen jetzt darstellte, auch vorbereitet waren, so wurden sie doch beim wirklichen Anblick von Entsetzen ergriffen. Schon lag das Schloß in Rauchwolken gehüllt, die aus den Fenstern und Dächern hervorqualmten, und sie und da durch einen zuckenden Feuerstrahl beleuchtet wurden. Ein großer Teil der Häuser brannte lichterloh, und die ungeheure Glut machte das Licht des Tages erbleichen; von den sich gegenüberstehenden Dächern schossen die Flammen gleich feurigen Drachen gegeneinander, umschlangen sich, wirbelten wie im Kampfe empor, und zerschmolzen in der allgemeinen Lohe. Aus dem weiten Feuersee stieg majestätisch eine brennende Säule auf, es war der hohe Turm der Stiftskirche. Mitten in der Lohe sah man häufig kleine, schwarze Massen aufplattern die sich schnell zu geisterhaften Gestalten entwickelten und dann verschwanden. Der gräßliche Eindruck wurde noch verstärkt durch die hinsterbenden Töne der Feldmusik, welche die Franzosen auf einem der Stadt gegenüber gelegenen Hügel spielen ließen, damit es ja ein rechtes Fest der Hölle würde.

Lange blieb die Gesellschaft wie angewurzelt auf der Kuppe des Felsens stehen, kein Laut unterbrach die Todesstille und so schrecklich auch das herzerreißende Schauspiel war, so vermochte doch keines ein Auge davon abzuwenden. Plötzlich vernahm man jetzt einen donnerähnlichen Knall; das Feuer hatte auf seinem Wege ein Pulversäß ergriffen und im Nu schien die Erde zu erzittern, schwarze Balken wurden hoch durch die rötlichen Flammen emporgeschleudert, tausend zitternde Funken flogen umher und fielen dann wie ein Feuerregen nieder. Das brachte die Gesellschaft zur Besinnung; sie bestiegen ihre Pferde und langsam und schweigend setzten sie ihren Weg nach Eberstein fort.

— Fortsetzung folgt. —